

dem Treiben der Freimaurerei mit ihren italienischen Ablegern (Carbonari) die Haupttriebkraft der ganzen nationalen Bewegung bis zum großen Weltkrieg. Für uns Österreicher bildet das Vorgehen der von Preußen geförderten Italianissimi noch ein besonderes trauriges Kapitel. Das edelmütige Wort des Kaisers Franz Josef von 1857 an die Stadt Mailand: „Ich habe alles vergessen“, das die Habsburger leider so oft den untreuen Italienern sagen mußten, müssen auch wir moderne Österreicher uns ins Gedächtnis zurückrufen, wenn wir überhaupt an Italien und seine Politik mit Ruhe denken wollen.

Wien.

Dr Ernst Tomek.

17) **Lebenserinnerungen des heiligen Ignatius von Loyola.** Nach dem spanisch-italienischen Urtext übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Alfred Feder S. J. Mit einem Titelbild. Kl. 8° (XII u. 140). Regensburg 1922, Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, Kommanditgesellschaft, Verlagsabteilung Regensburg. Ungebunden M. 12.—; kartoniert M. 16.50.

Ein durch sein „Lehrbuch der historischen Methodik“ bestbekannter Historiker bietet hier das erstmal die „Lebenserinnerungen des heiligen Ignatius von Loyola“ nach dem spanisch-italienischen Urtext, wie sie P. Gonzalez nach den mündlichen Angaben seines heiligen Vaters und Ordensstifters aufgezeichnet hat. Ignatius machte diese Angaben in seinen letzten Lebensjahren, gleichsam als Testament für seine Söhne, während P. Gonzalez das Erzählte durch Aufzeichnung von Schlagworten und baldige genauere Ausführung festzuhalten suchte. Wir dürfen daher in den „Lebenserinnerungen“ eine für die Lebens- und Seelengeschichte des Heiligen, wie für die Entstehungsgeschichte seines Ordens überaus wichtige Geschichtsquelle sehen, welche in der vorliegenden deutschen Uebertragung durch die beigegebte Einführung und die beigegebenen historischen und kritischen Anmerkungen noch an praktischer Bedeutung gewinnt. Das Büchlein ist eine der wertvollsten Jubiläumsgaben für das Jahr 1922 zum dreihundertjährigen Gedächtnis der Heiligspreuung des großen Ordensstifters. In der nüchternsten Form ist darin das bis in die feinsten Schattierungen ausgeführte Seelengemälde des Heiligen gezeichnet, und so gewinnt durch diese zuverlässige Ausgabe der „Lebenserinnerungen“ auch die Psychologie der Heiligen und die Mystik eine wertvolle literarische Bereicherung.

Die im zweiten Kapitel (S. 32 bis 34) berichtete Begebenheit hätte wohl, da das Büchlein auch weiteren Kreisen zugänglich sein soll, einer erklärenden Anmerkung bedürft, um Missdeutungen vorzubürgen. Ignatius stand hier unter dem Einfluß einer conscientia perplexa und hielt etwas für möglicherweise geboten, was von vornherein nach katholischer Auffassung als unerlaubt angesehen werden muß. Der Verfasser kündet die Herausgabe des „Geistlichen Tagebuches des heiligen Ignatius von Loyola“ nach dem spanischen Urtext als in Vorbereitung befindlich an und man wird auch dieser verdienstvollen Arbeit freudig entgegensehen dürfen.

Patschkau o. S.

P. Willibald Fruntke C. Ss. R.

18) **Der heilige Franz von Borja,** General der Gesellschaft Jesu (1510 bis 1572). Von Otto Narrer S. J. Mit einem Titelbild. 8° (XVI u. 442). Freiburg i. Br. 1921, Herder. M. 59.—; geb. M. 70.—.

Mit größter Befriedigung legt man solch eine Lebensbeschreibung aus der Hand, um gerne wieder und wieder darnach zu greifen. Da glaubt man wirklich den Heiligen zu sehen, so wie er lebte und lebte, und nicht wie eine von Bewunderung erfaßte Phantasie ihn in den schreidendsten Farben malte und in für andere Sterbliche unerreichbare Höhe entrückte. In gewissenhafter Ausbeutung der nunmehr besonders in den *Monumenta historica* S. J.

reichlicher und lauterer fließenden Quellen war es möglich, die geschichtliche Wahrheit über das für Kirche und Orden so bedeutame Leben von der verklärenden Poesie zu sondern, ohne daß deshalb der Held im Grunde an Anziehungskraft eingebüßt hätte. Da verlautet z. B. nichts von dem gruseligen Spuk, wo einst der leibhaftige — — sich unter das Bett des Heiligen gelegt, aber von diesem voll Demut aufgefordert, als weniger sündhaft mit ihm den Platz zu tauschen, heulend die Flucht ergriffen haben soll. Wird halt eine freilich lebhaftere Betrachtung gewesen sein, aus der dann ein noch lebhafterer Bewunderer flugs eine eigentliche Vision gemacht hat. Statt dessen sehen wir mit echter Erbauung, wie Franz allerdings unter kräftiger, göttlicher Gnadenführung nach jeglicher Tugend gerungen und das Mangelhafte in seinem Wesen beharrlich vervollkommen hat, bis er befähigt war, mit Ehren jenen Platz einzunehmen, für den ihn die Borsehung bestimmt hatte. Von jenen Verzückungen und hochmythischen Zuständen finden wir merkwürdig wenig, so viel wie nichts hier verzeichnet. Und dennoch erhält man den Eindruck: Wahrlich ein Held der Tugend, ein großer Heiliger! Aemulamini autem charismata meliora! Der Verfasser hat sich durch seine prächtige Leistung auch den Dank seiner Ordensbrüder verdient und tiefen Einblick in den eigenen Ordensgeist eröffnet.

Linz-Freinberg.

P. Jos. Schellau S. J.

19) **Die christlichsozialen Ideen und die Gewerkschaftsfrage.** Von Dr. theol. et phil. Johannes Käster. (Soziale Tagesfragen, Heft 45, herausgegeben vom Volksverein für das katholische Deutschland.) (69). M.-Gladbach 1922, Volksvereinsverlag. M. 8.—.

Der Verfasser will in dieser Schrift nicht etwa, wie der Titel vermuten lassen könnte, „die christlichsozialen Ideen“ darlegen und noch weniger sie begründen, auch nicht „die Gewerkschaftsfrage“ theoretisch erörtern. Er möchte vielmehr, wie es in der Vorrede heißt, den Grund angeben, warum „viele deutsche Katholiken sich mit dem modernen Gewerkschaftsgedanken nicht befreunden konnten. Diese Erscheinung bis zur Jahrhundertwende in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhange mit den christlichsozialen Ideen zu verfolgen, ist das Ziel vorliegender Studie“. Er hält den Gewerkschaftsgedanken für richtig und möchte ihm allgemeine Anerkennung verschaffen. Es wäre außerordentlich wünschenswert, wenn er seinen Zweck erreichte und die deutschen Katholiken von der dringenden Notwendigkeit überzeugte, mit allen Kräften die christliche Gewerkschaftsbewegung zu fördern. Im Kampfe gegen die glaubens- und sittenlose Sozialdemokratie stehen die christlichen Gewerkschaften mit in der vordersten Linie und man wird sie als den Truppenkörper bezeichnen dürfen, der am erfolgreichsten denandrängenden Massen der Sozialdemokraten gegenüber standhält und sie zum Weichen bringt. Was den Wert und den Erfolg der Schrift beeinträchtigt, ist meines Erachtens ein gewisser Mangel an Klarheit der Begriffe und Ausdrücke, die verwendet werden. So findet sich z. B. öfter der Ausdruck „moderne Staats- und Wirtschaftsordnung“, ohne daß gesagt wird, was man sich darunter zu denken hat. Zumteilt bezeichnet der Ausdruck wohl den politischen und wirtschaftlichen Liberalismus, den aber der Verfasser, wie sich aus dem ganzen Zusammenhange ergibt, nicht meint. Ebenso hätte der Ausdruck „moderne Gewerkschaftsbewegung“ einer Klärung bedürft, zumal da derselbe theoretisch die Interkonfessionalität nicht einschließt. Nicht minder gilt das von den Worten „ständisch-zünftlerische Ideen“, „ständische Berufsorganisation“ und Ähnliches. Der Verfasser müßte die Bedeutung derselben um so mehr klären, als er diese Bestrebungen ablehnt und die Gewerkschaften, für die er eintritt, sowie die Unternehmerkartelle u. s. w., die früheren Berufsorganisationen einigermaßen nachahmen. Auch einzelne Urteile sind mit zu wenig Umsicht abgegeben. Wohl um Raum zu sparen wegen des hohen Papierpreises, wurden die zahlreichen Zitate nicht unten